

Predigttext: Lk 1, 46-55 (Magnifikat) = Teil der Evangeliumslesung  
4. Advent, am 22. Dezember 2025, in der Emmauskirche zu Borna  
von Pfr. Dr. Reinhard Junghans

Meine Seele erhebt den Herrn,  
und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes;  
denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.  
Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.  
Und seine Barmherzigkeit währet für und für  
bei denen, die ihn fürchten.  
Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
Er stößt die Gewaltigen vom Thron  
und erhebt die Niedrigen.  
Die Hungrigen füllt er mit Gütern  
und lässt die Reichen leer ausgehen.  
Er gedenkt der Barmherzigkeit  
und hilft seinem Diener Israel auf,  
wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.

Der Predigttext ist verwoben mit dem Lied EG 308 „Der Lobgesang der Maria“, sodass wir es  
zwischen durch immer singen werden.

Den Text dichtete der Lutheraner Erasmus Alber, der von etwa 1500 bis 1553 lebte und zuletzt  
Superintendent in Neubrandenburg war. Die Marienfrömmigkeit spielte im Mittelalter eine sehr  
große Rolle, wovon auch unser Altar in der Stadtkirche zeugt. Luther selbst beschäftigte sich eben-  
falls mit dem Magnifikat. Thomas Müntzer zitierte daraus vor allem, Gott stößt die Mächtigen  
vom Thron. Auch etliche andere Lutheraner setzten sich mit dem Magnifikat auseinander. Diese  
wandten sich nur gegen den Heiligenkult und sahen in dem heiligen Leben einiger Menschen und  
eben auch in dem von Maria das Handeln Gottes und würdigten es entsprechend.

Liebe Gemeinde,  
der Lobgesang der Maria, das Magnificat, gehört zu den Bibeltexten, auf die oft zurückgegriffen  
wird. Im Laufe der Kirchengeschichte findet es Beachtung sowohl bei den konservativeren und  
Frömmigkeit betonenden als auch bei den revolutionärerem und sozialkritischeren Kräften inner-  
halb der Kirche. Es ist ein spannungsreicher Text, der für jeden Interpreten etwas bieten kann.  
Scheinbar geht dieser Text des Lukas von einer einfachen Polarisierung von Mächtigen und Un-  
terdrückten, von Reichen und Armen aus. Die Mächtigen und Reichen werden erniedrigt und die  
Armen und Unterdrückten werden erhöht. Des Weiteren sind diese Aussagen in zwei hoffnungs-  
volle Bekenntnisse eingebettet. Am Anfang steht der Dank der Maria an den barmherzigen Gott

ihres Volkes, und am Schluss findet sich das Vertrauen auf Gottes Zusage, dass er sein Volk aus allen Drangsalen erlösen wird.

Die hoffnungsvollen Bekenntnisse beziehen sich auf das Volk Israel und somit perspektivisch auf alle Menschen, unabhängig von ihrer sozialen Stellung oder unabhängig von ihrem moralischen Werdegang. Anders ist es im Mittelteil: Hier wird klar zwischen guten und bösen Menschen unterschieden. Die Guten werden belohnt und zu Gott geführt, die Bösen werden vernichtet. Für die Menschen gibt es keine letzte Sicherheit über ihre Zukunft, wenn sie ihr Herzen an irdische Mächte binden.

→ EG 308, 1-3

1. Mein Seel, o Herr, muss loben dich,  
du bist mein Heil, des freu ich mich,  
dass du nicht fragst nach weltlich; Pracht  
und hast mich Arme nicht veracht'
2. und angesehen mein Niedrigkeit.  
Des wird von nun an weit und breit  
mich selig preisen jedermann,  
weil du groß Ding an mir getan.
3. Du bist auch mächtig, lieber Herr,  
dein große Macht stirbt nimmermehr;  
dein Nam ist alles Rühmens wert,  
drum man dich willig preist und ehrt.

Es besteht nun für uns Christen die Aufgabe, in diesen Spannungen zwischen sozialkritischen und frömmigkeitsbetonenden Interpretationen den eigenen Platz zu finden. Diese Aufgabe ist keinesfalls leicht. Das fängt schon bei der Frage an, ob wir, die wir hier sitzen, reich oder arm sind. Die einen werden auf die Zwei-Drittel-Welt verweisen und sagen: Wir sind hier in Deutschland von wenigen Ausnahmen abgesehen alle reich. Andere werden sagen: In Deutschland leben noch wesentlich reichere Menschen und überhaupt: Mit meinem mir zur Verfügung stehenden Mitteln komme ich geradeso über die Runden. Folglich bin ich nicht reich, sondern eher arm.

Aber was heißt eigentlich reich sein? Denken wir da nicht viel zu schnell an das liebe Geld. Ist nicht auch jemand reich, der viel Zeit hat, der viele Gaben oder Fähigkeiten hat? Gehen solche Menschen am Ende mit leeren Händen aus, wie es im Magnificat für die Reichen vorgesehen ist. Diese Frage würden wohl die meisten eher mit Nein beantworten wollen.

Im Neuen Testament wird Reichtum sehr unterschiedlich beurteilt. Der reiche Jüngling soll all sein Reichtum hergeben, um Anerkennung vor Jesus zu finden. Er versagt. Der Zöllner Zachäus gibt mehr als die Hälfte seines Reichtums ab. Damit ist Jesus in dem Fall schon zufrieden. Im Gleichnis von dem anvertrauten Geld bzw. Silberzentnern wird der positiv beurteilt, der aus seinem Reichtum noch mehr Reichtum entwickelt.

Aus diesem neutestamentlichen Befund wird ersichtlich: es ist zu einfach zu sagen, die Reichen werden, nur weil sie reich sind, am Ende leer ausgehen. Hinzu kommt noch, Reichtum bezieht sich im Neuen Testament nicht nur auf das Geld, sondern auch auf die Möglichkeiten und Gaben Gottes, die einem Menschen geschenkt werden. Somit ist nicht der Tatbestand des Reichseins entscheidend, sondern die Frage, wie man mit seinen Reichtümern umgeht, wofür man sie einsetzt.

Im Magnificat stehen den Reichen die Hungrigen und Armen gegenüber. Die Bedürftigen sollen von Gott reichlich zu essen erhalten. Können wir da gemeint sein, wenn wir uns nicht zu den Reichen zählen? Wohl kaum, denn wir haben schon reichlich zu essen und sehen alle gut genährt aus. So arm, dass wir betteln gehen müssten, sind wir alle nicht. Folglich werden wir wohl nicht zu den Hungernden zählen, die von Gott reichlich zu essen bekommen. Aber diese Aussicht dürfte uns Christen auch nicht so recht schmecken, selbst wenn wir uns des Verdachtes des Reichseins haben entledigen können. Zum Glück weist die Bildersprache der Bibel auch immer über das gegenständliche Bild hinaus auf die Ebene zu Gott.

An dieser Stelle möchte ich an die Bergpredigt erinnern: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ Somit ist das Bild von dem Hungernden genau so vielfältig wie das Bild vom Reichen. Es geht natürlich auch um die tatsächlich Hunger Leidenden, aber eben auch um die nach der Gerechtigkeit Gottes Hungernden. Genauso wenig wie der Tatbestand des Reichseins allein maßgebend für die Beurteilung des Menschen durch Gott ist, genauso wenig ist allein der Tatbestand des Hungern ausschlaggebend. Sondern es bleibt die Frage, zu welchen Handlungen man sich mit der Sehnsucht des Hungern hinführen lässt. Gott sieht das Herz an und wird das in einem Menschen bestärken, was von Liebe und Barmherzigkeit geprägt ist.

→ EG 308, 4-7

4. Du bist barmherzig insgemein  
dem, der dich herzlich fürcht' allein,  
und hilfst dem Armen immerdar,  
wenn er muss leiden groß Gefahr.
5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,  
mag nicht vor deiner Hand bestehn;  
wer sich verlässt auf seine Pracht,  
dem hast du bald ein End gemacht.
6. Du machst zunicht der Menschen Rat,  
das sind, Herr, deine Wundertat';  
was sie gedenken wider dich,  
das geht doch allzeit hinter sich.
7. Wer niedrig ist und klein geacht',  
an dem übst du dein göttlich Macht  
und machst ihn einem Fürsten gleich,  
die Reichen arm, die Armen reich.

Der Lobgesang der Maria enthält am Anfang und am Ende ein klares Bekenntnis zu dem barmherzigen Gott. Ob jemand nach der Gerechtigkeit Gottes hungert oder reich an den Gaben Gottes ist; oder ob jemand nichts zu essen hat oder viel Geld besitzt, alle diese Menschen kommen an dem barmherzigen Gott nicht vorbei; denn sie sind alle auf seine Barmherzigkeit angewiesen.

Seine Barmherzigkeit will Leben in Frieden und Freiheit ermöglichen. Immer wieder wird in der Bibel auf dieses Handeln Gottes hingewiesen, so auch in dem Lobgesang der Maria. Seit Abrahams Zeiten beruft Gott Menschen in seinen Dienst, um seine Barmherzigkeit anzubieten und vor den falschen Sicherheiten dieser Welt zu warnen. Die Menschen, die sich auf diese Botschaft der Barmherzigkeit einließen, waren keinesfalls besondere Glücksritter. Oft erlebten sie

nachdenkliche Ereignisse oder gar Schicksalsschläge. Jedoch sahen diese Menschen mit Hilfe des Heiligen Geistes auch Wege aus den Katastrophen heraus. Diese Wege waren nicht bestimmt von Egoismus und einem Sicherheitswahn, als könne man das Risiko des Lebens auf Null senken. Die segensreichen Wege aus Katastrophen heraus führten über Versöhnung und Verständigung zu einem guten Miteinander. Dann lässt sich Vertrauen wagen und Freiheit leben.

Unser Leben hat ein Risiko, dass es – warum auch immer – schnell zu Ende gehen kann. Dafür spielt es nur bedingt eine Rolle, wie viel Geld wir in der Hosentasche haben. Eine letzte Sicherheit lässt sich auch nicht mit allem Geld der Welt erkaufen. Wer zum falschen Zeitpunkt am falschen Ort ist, kann mit harten Schicksalsschlägen konfrontiert werden, wie wir es jetzt auf dem Weihnachtsmarkt in Magdeburg erlebten. Eine offene Gesellschaft bleibt verwundbar, selbst wenn man hier und da bessere Sicherheitsvorkehrungen treffen wird. Hier streiten zwei Grundwerte miteinander, sich frei im öffentlichen Raum bewegen zu dürfen und Einschränkungen durch Sicherheitsmaßnahmen hinnehmen zu müssen. Das braucht einen guten Kompromiss.

Hier möchte ich an die Entwicklung der Sicherheitsgurte im Auto erinnern. Der Vorteil war schon lange bekannt, aber erst der Rollgurt und Bußgelder verhalfen ihm zum Durchbruch. Dadurch konnten viele Menschenleben gerettet werden, aber dennoch wird der Autoverkehr immer wieder Todesopfer fordern, egal welche Sicherheitsvorkehrungen noch getroffen werden. Nur ein totales Verbot des Autoverkehrs würde die Todes- und Verletztenzahlen auf Null senken, aber damit wären fundamentale Einschränkungen unserer Freiheiten verbunden. Infolgedessen wäre diese radikale Maßnahme auch keine Lösung, die Lebensqualität verbessert. Es fällt den Menschen schwer, zu akzeptieren, dass es in unserem Leben keine letzte Sicherheit gibt. Dennoch liegt in unserem Leben, und selbst wenn es nur kurz sein sollte, eine große Hoffnung.

Mit der Weihnachtsbotschaft von dem Kind in der Krippe ist die große Hoffnung verbunden, dass das Böse überwunden wird. Der barmherzige Gott wird all das vollenden, was Menschen in Liebe und Barmherzigkeit begannen, unabhängig davon, wie lange Menschen leben. Dabei blickt der christliche Glaube auch über den Tod hinaus und sieht dort die Menschen in der Geborgenheit bei Gott in guten Gesprächen unterwegs. Diese Vision ist aber auch Anlass, hier auf Erden schon diese Gespräche zu suchen und damit Versöhnung und Frieden zu stiften.

Wer Gott darin ehrt, dass er auf dieses barmherzige Handeln Gottes vertraut, für den gelten auch die Verheißungen Gottes ganz persönlich und uneingeschränkt. Dann spielt es nur noch eine untergeordnete Rolle, ob derjenige reich oder hungrig ist, weil er dann aus dem Glauben an den barmherzigen Gott heraus mit seinen Möglichkeiten im Sinne Gottes handeln wird. Möge uns Jesus Christus immer wieder neu dieses Vertrauen auf den barmherzigen Gott schenken, damit wir die nötigen Schritte in Freiheit, verbunden mit einer angemessenen Sicherheit, tun können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus! (Philipper 4, 7)

→ EG 308, 8-11

8. Das tust du, Herr, zu dieser Zeit,  
gedenkest der Barmherzigkeit;  
Israel willst du Hilfe tun  
durch deinen auserwählten Sohn.

9. Wir haben's nicht verdient um dich,  
dass du mit uns fährst gnädiglich;  
zu unsern Vätern ist geschehn  
ein Wort, das hast du angesehn.

10. Auch Abraham hast du geschworn,  
dass wir nicht sollten sein verlorn,  
uns zugesagt das Himmelreich  
und unsern Kindern ewiglich.

11. Gott Vater und dem ein'gen Sohn,  
dem Heiligen Geist in einem Thron  
sei Ehr und Preis von uns bereit'  
von nun an bis in Ewigkeit.